



**Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen  
Formen**

**Hauser, Alois**

**Wien, 1880**

Der Schlossbau der Frührenaissance.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

de l'Orme 1515—1570 sind die hervorragendsten, Jean Bullant 1515—1578, Jacques Androuet du Cerceau 1510—1585 (?) theils durch wichtige Bauten oder wie der Letzte, durch seine Aufnahmen architektonischer Werke von grosser Bedeutung.

Während die Renaissance in Italien auf die gesammte Bauthätigkeit des Landes von grösstem Einflusse war und sich in den verschiedensten, allen Bedürfnissen entsprechenden Bauanlagen äusserte, so dass der Profan-, wie der Kirchen- und Klosterbau davon beeinflusst wurde, kommt sie in Frankreich fast ausschliesslich im Profanbau zur Geltung. Der Styl entwickelt sich an den Schlossbauten der Könige und Grossen des Landes und dringt dann, wenn auch nur allmälig, in die bürgerlichen Kreise ein, nachdem der gothische Styl bis in's 16. Jahrhundert in Uebung blieb. Sehr gering und kaum der Erwähnung werth ist der ganz äusserliche Einfluss, welchen die Renaissance in Frankreich auf den Kirchen- und Klosterbau nahm.

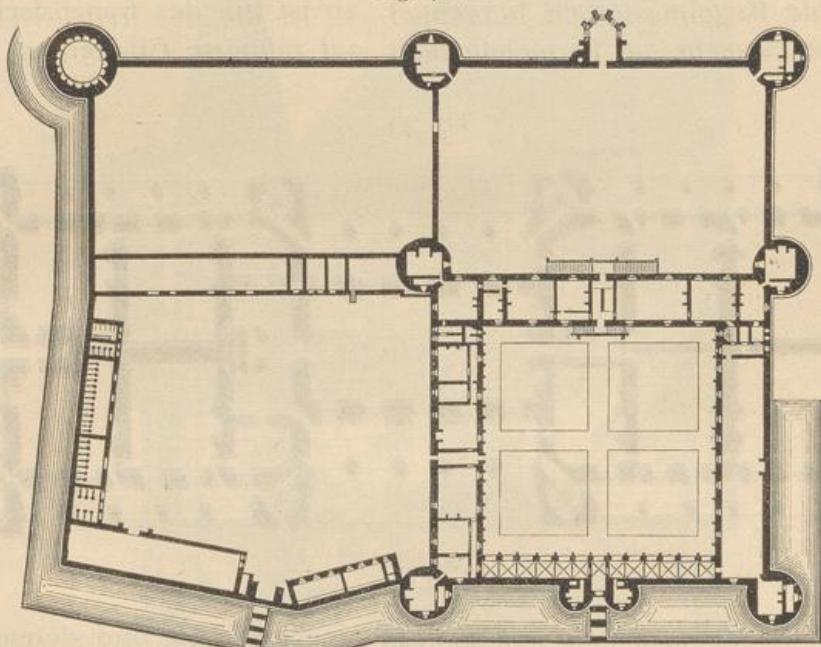
Das Material, das in der französischen Renaissance fast durchweg zur Verwendung kommt, ist Stein. Die Formen sind für dieses Material erdacht und erfahren keine wesentlichen Veränderungen, wenn Ziegel oder Holz das erstere zu ersetzen haben. Frankreich hat weder von einer bestimmt ausgeprägten Terracotta-Architektur, wie Norditalien, noch von der Holzarchitektur, wie die nordischen Länder, bedeutungsvolle Beispiele aufzuweisen. Der Quaderbau übt den massgebenden Einfluss auf die Bauform, die sich auch auf die anderen Materialien überträgt. Die Hauptorte für die Entwicklung des Styles sind die Stätten des fürstlichen Lebens in der Isle de France, in dem Gebiete der Loire.

Der Schlossbau der französischen Frührenaissance entwickelt sich auf Grundlage der mittelalterlichen Feudalburg. Alle Eigenthümlichkeiten der Anlage des befestigten Schlosses werden in die neue Zeit herübergenommen und geben den neuen Bauten einen, den früheren verwandten Charakter.

Durch die veränderte Vertheidigungsweise und die allgemeinen Verhältnisse der Zeit verliert aber, mit dem Wesen des Schlosses als Festung, auch die ganze darauf bezügliche Anlage im Grossen und im Einzelnen ihre Bedeutung. Doch sollte damit nicht sofort die hergebrachte Form des Ganzen schwinden, das Schloss sich nicht mit einem Mal nach allen Seiten hin, gleich der italienischen Villa, öffnen; im Gegentheile hielt man auch

jetzt noch, und die ganze Frührenaissance hindurch, an der Form der Anlage, welche wenigstens dem Scheine des Festen, dem Scheine eines Herrscher- oder Fürstensitzes entsprach, fest (Fig. 72). Aber man bildete immer mehr im Sinne des neuen Styles die alte Anlage aus, man benützte ihre reiche Gruppierung, ihre oft wie durch Zufall entstandenen und aneinandergefügten Theile, zu grosser reizvoller Wirkung, zu neuem Leben. Die Form des französischen Schlosses ist demnach auch jetzt eine sehr vielfältige. Man war bei der Gesammtdisposition vor Allem an das gegebene Terrain mehr oder weniger gebunden, die Bautrakte fügten sich

Fig. 72.



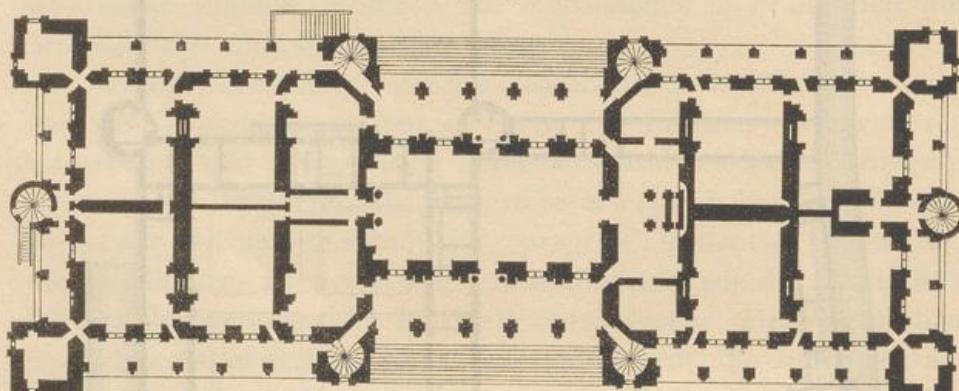
Schlossanlage. Frührenaissance.

nicht immer nach rechten Winkeln aneinander und umschlossen selten einen ganz regelmässig geformten Hof. Die Ecken des Schlosses waren mit Thürmen besetzt, oft wurde auch der Donjon (der von der Schlossanlage isolirte Hauptthurm) selbst in die Anlage mit hereingezogen. Aber die Thürme behielten nur äusserlich ihre formale Bedeutung und waren ein willkommenes Motiv zur Gliederung der Massen. Das Innere derselben wurde der Form des Aeusseren häufig wenig entsprechend in den verschiedenen Etagen als Wohnräume gegliedert. Die Bautrakte waren meist einreihig in der Tiefe angelegt, demnach schmal, aber

auf achsiale Anlage berechnet. Als besonderer Theil der Anlage erscheint ein langer grosser Raum, die Galerie.

Der Unregelmässigkeit der grossen Anlage steht eine auf höchste Bequemlichkeit des Verkehrs gerichtete Vertheilung der einzelnen Räume gegenüber, ein reifliches Ausklügeln und eine absichtliche Berechnung in der Ausnützung des Planes. Die Stiegen sind als Wendeltreppen in thurmartigen Vorbauten an die Gebäudetrakte angesetzt, werden aber nicht selten in ihrer Art zu Meisterstücken der Anlage und Construction. Mit den Stiegen stehen dann oft grössere Vorräume in engem Bezug. War die Anlage des italienischen Palastes durchaus auf monumentale Regelmässigkeit berechnet, so ist die des französischen Schlosses mehr auf Bequemlichkeit, auf raffinirte Gliederung der

Fig. 73.



Manoir.

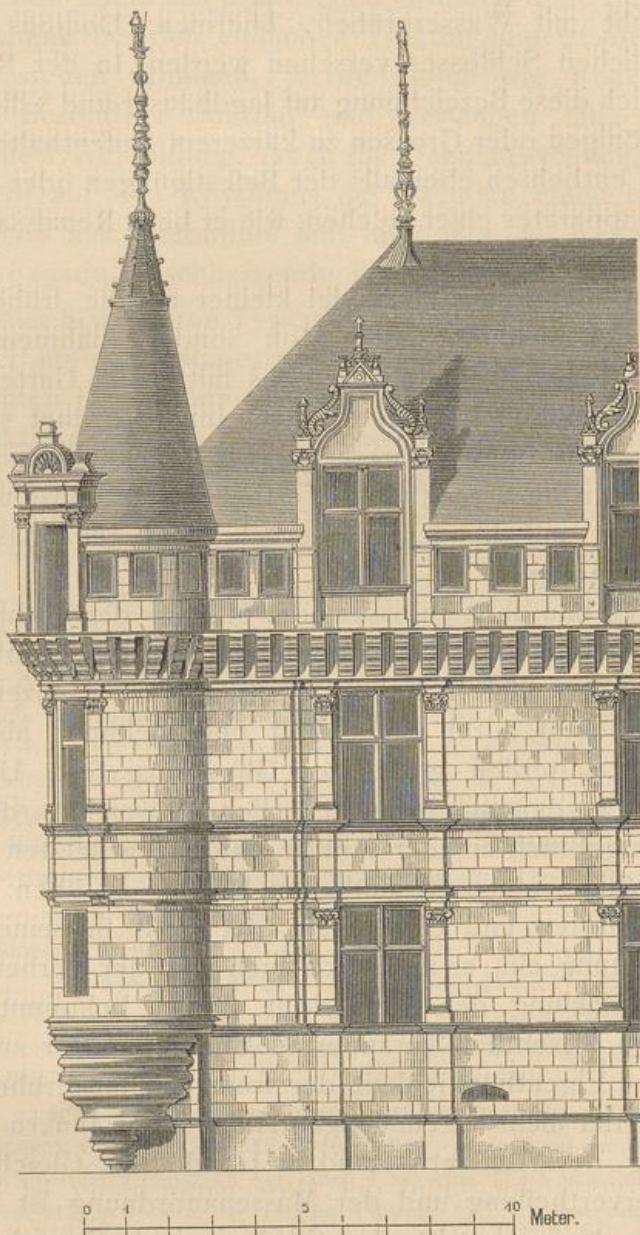
Disposition, damit mehr auf das Einzelne gerichtet und demnach vielseitiger, reichlicher, weniger monumental, der wahre Ausdruck des Landsitzes im Gegensatze zum Palaste.

Umgeben wurde das Schloss von Wassergräben, über welche Brücken nach den Eingängen geschlagen waren. Der von dem Hause selbst umgebene Hof galt als Haupthof, als cour d'honneur. Zur Seite des Hauses lag der Wirtschaftshof, la basse cour, von den entsprechenden Häusern begrenzt. Zum Schlosse gehörte ausserdem eine weite Gartenanlage verschiedener Bestimmung als Zier-, Obstgarten u. s. w.

So ist die Anlage im Grossen und Ganzen als eine Weiterbildung der mittelalterlichen Disposition anzusehen, sie ist vollkommen im Sinne des französischen Geschmackes entstanden

und von der italienischen Renaissance nicht beeinflusst, sofern man nicht das in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach

Fig. 74.



Frührenaissance-Schloss.

und nach immer mehr hervortretende Streben nach Regelmässigkeit als solchen Einfluss gelten lassen will.

Von der Schlossanlage verschieden ist die Anlage des Manoir (Fig. 73).

Im Mittelalter bezeichnete man mit diesem Namen die Schlösser der Lehensherren. Sie durften nicht vollständig befestigt, nicht mit Wassergräben, Thürmen, Donjons im Sinne des eigentlichen Schlosses versehen werden. In der Renaissance überträgt sich diese Bezeichnung auf Jagdhäuser und Villen, welche von den Königen oder Grossen zu kürzerem Aufenthalt bestimmt waren. Sie entbehren ebenfalls der Befestigungen oder wenigstens des Scheinapparates einer solchen, wie er beim Renaissanceschloss vorhanden war.

Den Dimensionen nach viel kleiner als die früheren gruppirten sie sich nicht um einen Hof, sondern nahmen die Form eines einflüglichen Gebäudes an, das mitten im Garten gelegen, sich nach allen Seiten öffnete. Das Innere ordnet sich in der Regel um einen oder mehrere grosse Versammlungsräume und zeigt auch hier die berechnete Vertheilung der einzelnen Räume, mit Rücksicht auf bequemen Verkehr und regelmässige Form der ganzen Anlage.

Der Aufbau des Schlosses oder Manoirs der Frührenaissance (Fig. 74) ist von der mittelalterlichen Form wesentlich beeinflusst, besonders hier hiebt mit der Anlage des Ganzen auch die Aussenarchitektur durch lange Zeit und vielmehr als in Italien an der mittelalterlich-gothischen Gliederung fest. Die Formen der Antike werden nur ganz äusserlich verwerthet, ohne selbst auf den hergebrachten, der Antike entgegengesetzten Rhythmus der Erscheinung einen wesentlichen Einfluss zu üben.

Der Pilaster- und Gebälkbau tritt nicht in seine ursprüngliche Bedeutung ein, er muss sich auch jetzt der vorherrschenden Vertikalentwicklung der Architektur fügen, bekommt demnach einen neuen wesentlich veränderten Charakter, der zu einer bezeichnenden Eigenthümlichkeit der französischen Frührenaissance führte. Mit der nicht regelmässigen Anlage des Innern geht auch die Bildung des Aeussern Hand in Hand. Die Gleichmässigkeit der Fenstervertheilung und der Massenanordnung ist hier selten angestrebt, dagegen tritt das Streben nach Gruppierung massgebend hervor. Für den Charakter des Aeusseren ist ausserdem die ebenfalls aus dem Mittelalter herübergebrachte Vorliebe für hohe steile Dächer von Bedeutung. Das jetzt sichtbare Dach muss auch eine entsprechende Ausbildung erfahren, es wird in